Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 33 (1958)

Heft: 4

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

Es geht wieder los!

«Was», rief der Gatte, indem er zum Fenster hinausblickte, «der Nachbar arbeitet schon im Garten! Such mir eine alte Hose, Fraueli. Auch ich muß hinaus, um Hand anzulegen. Es geht wieder los!» Sein Tätigkeitsdrang war von einem Augenblick zum andern durch das gute Beispiel unseres Anstößers erwacht, und bald stürzte er ins Freie, um wie dieser im Glanze der hellen Frühlingssonne Deckäste wegzuschleppen, dürre Blätter und die vielen von Bäumen und Büschen durch die Winterstürme abgebrochenen Zweiglein zusammenzukehren. Damit entfachte er ein prasselndes Feuer, pflanzte sich daneben auf und so, wie ich ihn kenne, wäre er sicher am liebsten vor Freude darüber, daß die Herrschaft des Winters endgültig erledigt schien, wie weiland Rumpelstilzchen darüber hin- und hergehüpft. Er gab dieser Regung aber nicht nach, weil es hierzulande als nicht passend erachtet wird, ungestüme Äußerungen der Freude, aber auch des Leides, von sich zu geben. Wir leben nicht umsonst in einem gemäßigten Klima, wo es sich nicht schickt, seine Gemütswallungen zu stark zum Ausdruck zu bringen.

Bei den alten Griechen durfte ein Mann, wenn er traurig war, Tränen rinnen lassen, ohne deshalb als Schwächling angesehen zu werden. Meine kleine Tochter beanstandete es sogar, als die Mutter einer Schülerin nach Verlassen des Rektoratszimmers ein paar Tränen vergoß. «Das tut man nicht», sprach sie weise, «es gehört sich nicht!» Also nicht einmal uns Frauen, die wir doch laut Überlieferung als mehr gefühlsmäßig bestimmte Wesen qualifiziert werden, ist es gestattet, coram publico ein wenig die Wasserschleusen aufzuziehen. Die stoische Lebensauffassung hat ihre Kraft der Beeinflussung, wie wir sehen, noch lange nicht verloren. Erwachsene haben sich zu bezähmen, oder sie werden zu einer umstrittenen Figur. Gefühlsexzesse hält man besser im stillen Kämmerlein ab, sollte man jemals von solchen befallen werden.

Wenn sich folglich unsere Umwohner auch nicht wild vor Jubel über den langersehnten Einzug des Frühlings gebärden, so spürt man doch allenthalben eine echte, innige Fröhlichkeit darüber. Die Zeit der ausschließlichen Beschränkung auf das Haus ist vorüber. Männiglich kriecht aus seinen vier Wänden heraus, arbeitet im Garten oder steht ein bißchen auf der Straße herum und nimmt dabei ganz natürlich vermehrt den Kontakt mit seinen Mitmenschen auf. Beim Durchschlendern der Siedlung gerät man mit manchen in ein mehr oder minder kurzes Gespräch, mit denen man seit Monaten kaum mehr ein Wort gewechselt hat. Gewöhnlich werden dabei nicht weltbewegende oder sehr persönliche Probleme gewälzt, sondern man plätschert freundlich und friedlich vom Frühling, von der Sonne, von den blühenden und sprießenden Blümchen und so. Obwohl diese Berührungen mehr Oberflächencharakter besitzen, empfindet man sie als angenehm, weil man so wunderbar einig ist. Es tut gut, sich in kritikloser Anerkennung von etwas zu treffen, das ausnahmslos allen Vergnügen bereitet.

Ein Genossenschafter versuchte zwar einen kühnen Abstecher auf das Gebiet der Weltpolitik vorzunehmen, aber ich fand es wenig verlockend, ihm dahin zu folgen, sondern zog es vor, seine gelben und violetten Krokusse zu rühmen und an seinem Seidelbast zu schnuppern. Es ist viel wohltuender und dem Seelenfrieden bekömmlicher, die schwellenden Blüten- und Blätterknospen der Forsythien, des Flieders und der Spiräen liebevoll zu betrachten, als sich etwa in die Debatte über das Frauenstimmrecht im Nationalrat zu vertiefen und sich über den Unsinn zu ärgern, den die Gegner der bundesrätlichen Vorlage vorgebracht haben. Ob die Redeblüten der Befürworter, so lobenswert sie sein mögen, zu einer vernünftigen, unseren heutigen Verhältnissen angemessenen Umgestaltung unserer Rechtsordnung führen werden, weiß ich nicht. Hingegen weiß ich, daß bald einmal all die dicken Knospen an Baum und Strauch aufbrechen und der Anblick der sich entfaltenden Blüten und Blätter für jedermann eine ungemischte Freude sein wird. In der Politik gibt es keine ungemischten Freuden. Was dem einen sein Uhl, ist dem anderen sein' Nachtigall.

Darum laßt uns lieber im Moment zusammen das große, uns verbindende Erlebnis des Erwachens der Natur feiern, wo sich jegliche Kontroverse erübrigt, weil restlos niemand etwas dagegen hat. Je älter und abgekämpfter man wird, um so mehr schätzt man es, auf seelischen Einklang zu stoßen.

Allerdings wird dieser Einklang nicht von sehr langer Dauer sein. In meinem Busen macht sich schon eine gewisse Unruhe bemerkbar, die sich bei Zeit und Gelegenheit in Gestalt der Frühlingsputzete auswirken und eine Kollision mit dem Pappeli zur Folge haben wird. Siehe darüber meinen Artikel im «Wohnen» vor einem Jahre! Die damals verlegten Sicherungen habe ich übrigens im Laufe des Winters wieder entdeckt.

Barbara

Hat Deine Genossenschaft «das Wohnen» für alle ihre Genossenschafter abonniert?
Wenn dies nicht der Fall ist, benütze Dein Recht, Anträge zu stellen!